

Die dritte Ausgabe von **#ichsehewas** widmet sich sogenannten „Referenz-Kinderfilmen“.

Die Initiative #Ichsehewas widmet sich in ihrer dritten Ausgabe sogenannten „Referenzfilmen“ im Bereich des Kinder- und Jugendfilms, also Werken, auf die Pädagogen und Filmemacher, aber auch das Publikum immer zu sprechen kommen, wenn es um herausragende Filme für diese Zielgruppe geht.

Die dritte Ausgabe der **#ichsehewas**-Kooperation von filmdienst.de und dem [Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum](http://www.kjf.de) (KJF) dreht sich um sogenannte „Referenzfilme“ im Kinder- und Jugendfilmbereich, also um Werke, auf die Pädagogen und Filmemacher, aber auch Eltern und das interessierte Publikum immer wieder Bezug nehmen, wenn über idealtypische oder wegweisende Kinderfilme nachgedacht wird. Das sind Klassiker des Kinder- und Jugendfilms wie „Ronja Räubertochter“ oder „Billy Elliot – I Will Dance“, aber auch die Harry-Potter-Filme oder die „Rico und Oskar“-Verfilmungen.

Was macht diese Filme so wichtig? Warum erinnert man sich an sie auch noch Jahrzehnte später und was qualifiziert sie als exemplarische Meilensteine, die zum Bezugspunkt für viele andere Filme werden? Gemeinsam ist solchen Filmen, dass sie weit über das jeweilige Werk hinausstrahlen und als Qualitätsmarken gelten. Sie bedienen unbewusste Muster und verraten im Rückblick viel über die Zeit, in der sie entstanden sind. **#ichsehewas** geht solchen Fragen und Überlegungen mit einer Handvoll Artikel nach und stellt beispielhafte „Referenzfilme“ vor, die den Blick auf das, was Kinder- und Jugendfilme sind oder sein können, nachhaltig beeinflusst haben.

In einem einführenden Essay betrachtet Christian Exner „Kinderfilme, die Geschichte schrieben. Klassiker auf den ersten Blick und Botschafter ihrer Zeit auf den zweiten“. Anhand der Geschichte von „Billy Elliot – I Will Dance (2000) arbeitet er beispielhaft heraus, wie sich darin die Folgen der neoliberalen Thatcher-Politik in England mit den allmählich einsetzenden Gender-Debatten überkreuzen und in dem jungen Tanzenthusiasten eine paradigmatische Figur finden, die alle Erwartungen an zeitgenössische Rollenmuster von Jungen sprengt. Besonders gelungene Filme wie „Billy Elliot“ sind ihrer Zeit immer ein wenig voraus und bringen Themen zur Sprache, die in der Gesellschaft einen zunehmend größeren Raum einnehmen.

Auch die Drehbuchautorin Beate Völcker geht der Frage nach, was einen guten Kinderfilm ausmacht, der sich über Jahre hinweg im Diskurs behaupten kann. In ihrem Beitrag „Nur Mut!“ lotet sie die dramaturgischen Geheimnisse von Filmen

generell und insbesondere von solchen aus, die sich an jüngere Zuschauer wenden. Kinderfilme zeichnen sich dabei vor allem dadurch aus, dass sie Geschichten von Kindern und für Kinder erzählen. Wachsen und Entwicklung sind zentrale Begriffe, denn Kinder wollen „groß“ werden, um die Welt um sich herum zu begreifen; sie wollen ihren eigenen Platz finden und sich selbst verstehen.

Von seinem ganz persönlichen „Referenzfilm“ erzählt der Filmemacher Bernd Sahling, nämlich über das zeitlose Werk „Sabine Kleist, 7 Jahre“ (1982) von Helmut Dziuba, in dem die Protagonistin aus Enttäuschung, dass ihre Erzieherin sich in den Schwangerschaftsurlaub verabschiedet, nachts einfach wegläuft. Und der Regisseur Lars Montag erinnert sich an den kanadischen Film „Ich schwör’s, ich war’s nicht!“, der bei der Berlinale einen Gläsernen Bären gewann und ihn durch seine unverblühte Dramaturgie in seinem eigenen Schaffen nachhaltig beeinflusst hat.

Unter den rund ein Dutzend Titel umfassenden „Referenz-Kinderfilmen“, die mit ausführlichen Kritiken bedacht werden, finden sich mehrere Animes von Hayao Miyazaki, darunter „Prinzessin Mononoke“ und „Chihiros Reise ins Zauberland“, aber auch viele amerikanische Animationsfilme von „Shrek“ bis „Alles steht Kopf“ sowie für Kinder geeignete Dramen wie „Whale Rider“, „Das Blubbern von Glück“ oder „Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess“.

Der nächste Themenschwerpunkt von **#ichsehewas** erscheint im Juni 2022.

Ansprechpartner sind Christian Exner im Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum (exner@kjf.de) und Josef Lederle von filmdienst.de (lederle@filmdienst.de)